

Der Zimmermeister Johann Friedrich Weinbrenner von Untermünkheim (1697—1772)

Von Karl Hillenbrand

Wenn man in Untermünkheim (Kreis Schwäbisch Hall) das Pfarrhaus betritt, so fällt einem im Erdgeschoß sofort der breite, verzierte Treppenpfosten auf: Eingeschnitzt in einen rautenförmigen Rahmen, trägt er eine Rocaille, ein Muschelwerk des Rokokos, in deren Mitte man die Jahreszahl 1771 und die in einem Zug herausgearbeiteten Buchstaben J. F. W. lesen kann (Abb. 1). Und wenn man die Treppe hinaufsteigt, so sieht man hier einen zweiten, kleineren Treppenpfosten, in den ein leicht beschwingtes Muschelwerk mit zwei flackernden Flammen hingeschnitzt ist (Abb. 2). Am 29. November 1771 ist dieses neue „Pfarrhaus nun gänzlich hergestellt“ von Johann Friedrich Weinbrenner. Als Douceur wurden ihm



Abb. 1 (links). Unterer Treppenpfosten im Pfarrhaus Untermünkheim: J F W 1771.
Abb. 2 (rechts). Oberer Treppenpfosten im Pfarrhaus Untermünkheim von Johann
Friedrich Weinbrenner.



Abb. 3. Untermünkheim. Links Pfarrhaus von 1772, rechts Haus Roth, erbaut von Johann Friedrich Weinbrenner 1722.

1772 „für beyläufig 40 r Bauholtz angewiesen“. Im gleichen Jahre ist der „Schult- heiß und unter Münkheim Pfarrhausß entrepreneur Weinbrenner mit todt abge- gangen“. Am 12. Februar 1753 hatte der Zimmermeister Johann Friedrich Wein- brenner „betreffend dem Münkheimer Pfarrhausbau“ einen „Riß und Überschlag gemacht an Hochfürstl. Herrschaft Hohenlohe-Schillingsfürst und Hochgräfl. Herr- schaft Hohenlohe-Kirchberg“.¹ (Akten Hohenlohe, Archiv Schloß Neuenstein Ki XV F/64, Wa XV F/7/4). Nach einer Aufzählung der Baumaterialien, der Maurer- und Steinhauer-, der Zimmerer-, Schreiner-, Glaser-, Schlosser-, Schmied- und Hafnerarbeiten (Öfen) ergab sich eine geschätzte Bausumme von 1259 Gulden 37 ½ Keuzer.

Im gleichen Jahre verlangt Weinbrenner die Pläne, nach denen das Pfarrhaus gebaut werden soll. Sie stammen von dem Waldenburger Baumeister Scholl. Dann wurde mit dem Bau des Pfarrhauses begonnen nach einem Entwurf „fecit Wagner“. Wenn wir den fertigen Bau mit den Entwürfen und Bauten Wein- brenners vergleichen, bleibt eine große Ähnlichkeit. Das kann aber auch im Zuge der Zeit liegen.

¹ Mangler, 50 Skizzen zur Geschichte der Stadt Karlsruhe. Karlsruhe 1961.



Abb. 4. Hausbalken vom Haus Roth, Untermünkheim, mit Signatur Joh. Fride Weinbrenner 1722.

Am 3. Dezember 1775 erwähnt der in Untermünkheim zurückgebliebene Sohn Johann Friedrich Weinbrenners, der Zimmermeister Johann David Weinbrenner, seinen „weit in der Entfernung wohnenden Bruder“ und berichtet, sein Vater habe das Pfarrhaus „in wohlfeilen Zeiten zu bauen in Accord genommen, nachgehends aber bei der theuersten Zeit verfertigt . . .“. Deshalb heißt es auch einmal „Entrepreneur Weinbrenner hat veraccordieret“.

Gegenüber vom Untermünkheimer Pfarrhaus steht das Haus Hermann Roth (Abb. 3, rechts). Es wurde 1961 umgebaut und hat dabei sein altes Gesicht verloren. Auf unserem Bild sieht man noch den früheren Zustand: eine wohlproportionierte Giebelseite mit drei leichten Vorkragungen, barock abgesetztem Dach und Krüppelwalm. In den langen Querbalken der Stirnseite, die entfernt wurden, war tief eingehauen: Joh Fride Weinbrener Anno MDCCXXII. Mit Gott erbauet von Georg Heinrich Firnkorn und seinem Weib Maria Kunigunda eine gebohrne Engelhardin (Abb. 4). Als Beobachter volkstümlichen Brauchtums fällt einem auf, daß der Zimmermann hinter seinem Namen und der Jahreszahl dreimal eine



Abb. 5. Hausbalken vom Haus Roth von Johann Friedrich Weinbrenner 1722 mit liegenden Achten.

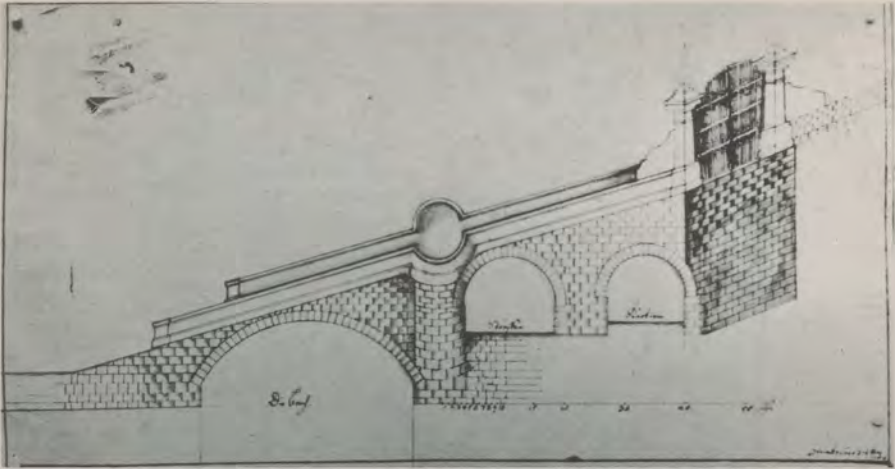


Abb. 6. Aufgang zum Schloß Öhringen. Entwurf von Johann Friedrich Weinbrenner 1744.

liegende Acht, die von einer Raute überlagert ist, angebracht hat, hinter dem Namen des Bauherren und seiner Frau eine einfache liegende Acht, die wohl sicher nicht zufällig, sondern mit der Absicht, ein Sinnbild anzubringen, entstanden (Abb. 5).

Johann Friedrich Weinbrenner war 1697 in Geislingen (Kocher) geboren worden, war also 25 Jahre alt, als er dieses Haus baute. Der Zufall hat hier einen Hinweis gegeben auf einen einfachen Zweckbau, wie Weinbrenner sicher wohl viele gebaut hat.

In jungen Jahren hatte er als tüchtiger Zimmermann bald die Aufmerksamkeit seiner weltlichen Herren, der Grafen — späteren Fürsten — von Hohenlohe-Waldenburg erregt, denen ja ein Teil Untermünkheims bis 1806 gehörte. Der Streit um die Herrschaft in Untermünkheim zwischen denen von Hohenlohe und der Freien Reichsstadt Hall war durch Verträge 1561 und 1611 beigelegt worden.

Wir finden nun im Archiv in Neuenstein Akten und Zeichnungen, die beweisen, daß er für die Hohenlohe-Waldenburg, -Neuenstein-Öhringen, -Langenburg und -Kirchberg tätig war. Vielleicht war eine erhöhte Bautätigkeit dieser Herren dadurch entstanden, daß die Waldenburger 1744, die Neuensteiner 1764 in den Fürstenstand erhoben wurden und so ein vermehrtes Repräsentationsbedürfnis bekamen.

1746 und 1752 machte Johann Friedrich Weinbrenner einen Entwurf für ein Kanzleigebäude in drei Grundrissen. Nach diesen hat Seeger einen „Prospect“ gezeichnet² (Akten Pa 153/4/11).

1744, den 19. März entwarf er einen Aufgang zum Schloß Öhringen über die Ohrn hinweg („die Bach“) in reiner Maurerarbeit. Heutige Architekten bewundern im Entwurf Linie und statische Ausführung dieses Bauwerks³ (Plansammlung IV/153) (Abb. 6).

² Friedrich Weinbrenner, Denkwürdigkeiten aus seinem Leben. Heidelberg 1829.

³ E. Grünwald, Die Zimmermannsfamilie Weinbrenner aus Untermünkheim. Hohenlohische Chronik (Beilage zur Hohenloher Zeitung vom 2. März 1957, 5. Jahrgang, Nr. 1).

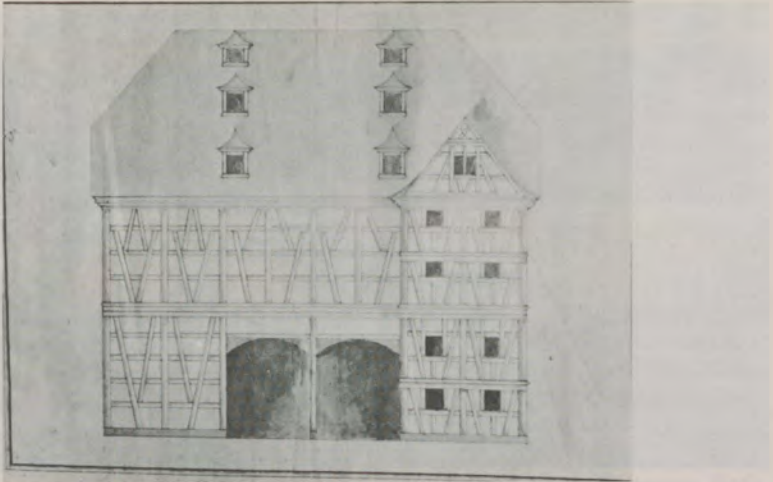


Abb. 7. „Façade der Zehendt Scheuer zu Münckheim“ 1744.

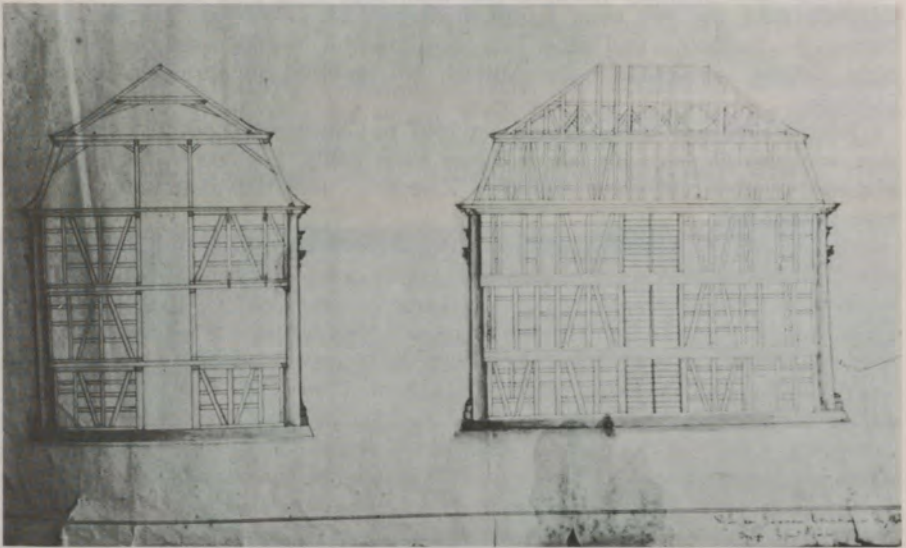


Abb. 8. „Risse von Zimmermann Weinbrenner zu Münckheim über dasige Zehend Scheune.“

1744 zeichnet er Entwürfe zum Umbau der Münckheimer Zehntscheuer. Es sind noch vorhanden „die Façade von der Zehendt Scheuern“, farbig angelegt, Seiten- und Rückansicht sowie eine Aufsicht⁴ (Bildermappe 1/63, 64, 65 A Rp. 3 a Sammelmappe 1) (Abb. 7, 8, 9).

Die Untermünckheimer Zehntscheuer steht noch und ist in Besitzanteile aufgespalten. Mit dem Weinbrennerschen Entwurf hat sie wenig Ähnlichkeit: die

⁴ A. Valdenaire, Friedrich Weinbrenner. Karlsruhe 1919.

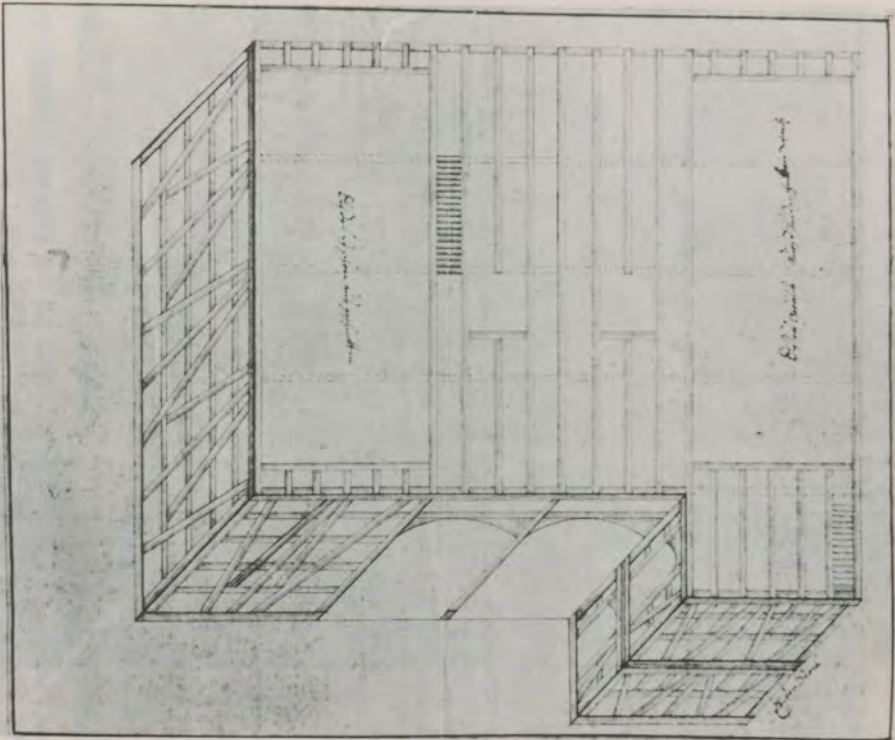


Abb. 9. „Riß von der Munkheimer Zehendt Scheuern.“

beiden Tore, ein kleiner Vorbau rechts von den Toren und die Abwalmung des Daches sind noch vorhanden. Darüber hinaus fehlen alle für Weinbrenner typischen Merkmale: die Klarheit des Grundrisses, der kraftvolle, dabei logische und konsequent durchgeführte Aufbau, am stärksten ausgedrückt in der Konstruktion des Holzfachwerks.

Eine Reihe Reparaturen und Umbauten an der Kelter in Untermünkeim, an der Ohrnberger und der Gailenkirchener Kirche, am Schloß Künzelsau gehörten zu den Alltagsarbeiten eines tüchtigen Zimmermannes.

Größer ist dann die Aufgabe zum Bau eines Pfarrhauses in Gailenkirchen. Am 20. August 1752 macht er den „Prospect und Grundriß zum Pfarrhaus auf Gaylenkirchen“ zunächst in einer Handskizze (Abb. 10) und am gleichen Tag in einem farbig ausgeführten Plan (Abb. 11). Durchgeführt wird aber nicht sein Plan, sondern der seines großen Konkurrenten Georg Eichinger⁵ (Archiv Wa XV F) (Abb. 12). Statt der zwei Türen hat dieser nur eine eingeplant und auch in den Grundrissen nicht viel verändert. In dieser Ausführung steht das Haus heute noch (Abb. 13). Weinbrenners Kostenvoranschlag vom 15. Februar 1753 an die Fürstlich-Hohenlohesche Verwaltung in Waldenburg betrug 1261 Gulden 7 ½ Kreuzer⁶ (Archiv Waldenburg XV F und F/143).

⁵ Moser, Beschreibung des Oberamts Hall. Stuttgart und Tübingen 1847.

⁶ O. Seneca, Friedrich Weinbrenner. (Diss.) Karlsruhe 1907.

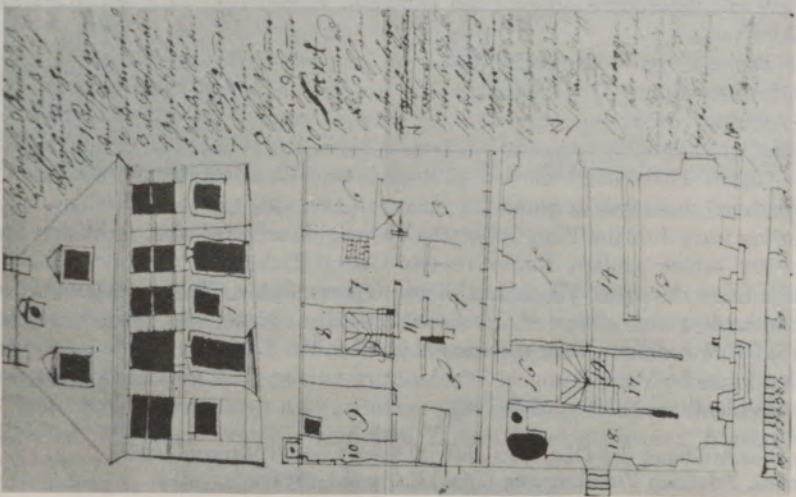
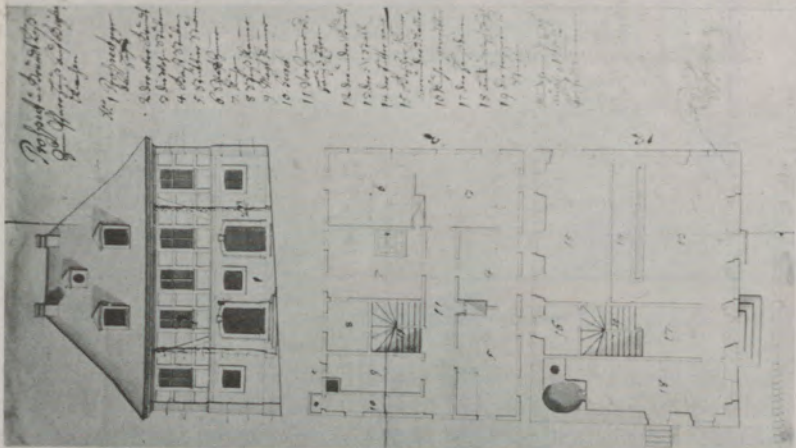
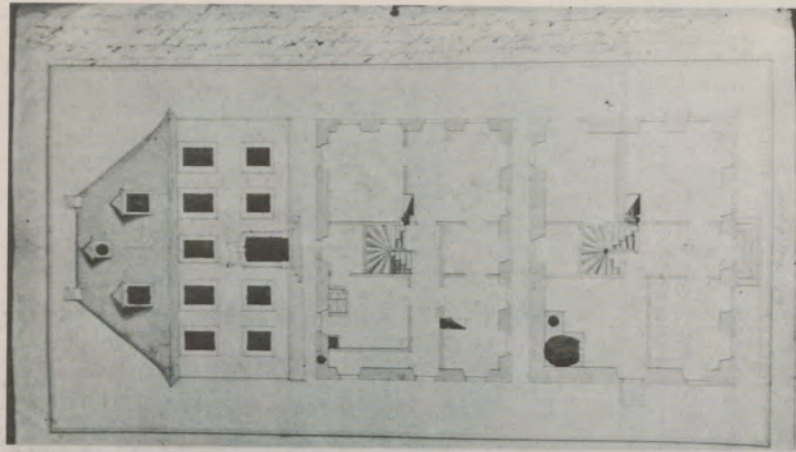


Abb. 10 (links) und Abb. 11 (Mitte). „Prospect und Grundriß zum Pfarrhaus auf Gaylenkirchen“ 1752 Johann Friedrich Weinbrenner.
Abb. 12 (rechts). Pfarrhaus Gailenkirchen entworfen von Johann Georg Eichinger.



Abb. 13. Pfarrhaus Gailenkirchen erbaut von Johann Georg Eichinger.

Auf der Höhe seines Könnens war er zweifellos beim Bau des Amtshauses in Michelbach am Walde⁷ (Akten Neuenstein PA 153/1/9). Er machte zunächst eine Visitation des alten Hauses, dessen Abriß er vorschlug, und wozu er am 4. Februar 1759 einen Voranschlag machte.

Ein Entwurf von fremder Hand (Abb. 14) ist nicht ausgeführt worden. Weinbrenner schreibt dazu am 2. März 1759: „Gegenwärtiger Riß ist derjenige, welcher mir zu Erbauung des Michelbacher Amt Hauses vorgelegt worden, nach welchem mein accord getroffen, und nach welchem der Bau aufzuführen verspreche.“

Sein eigener Entwurf kam 1759 zur Durchführung. „Diser zur Nurm oder Model verfertigte Riß, ist vom Entrepreneur Joh. Friderich Weinbrenner zu under Munckheim Zimmermeister zu Einem Neu Erbauenden Ambt Haußes auf Michelbach Gemacht und Hochgräfl. Cammer underthänigst zu gestellt worden“ (Abb. 15). Wenn man von den unschönen Gaubendächern und einer unproportioniert nachträglich eingesetzten Dachgaube absieht, steht das Haus noch heute in seiner alten Schönheit, wie Weinbrenner es gebaut hat (Abb. 16). Besonders reizvoll ist auch eine Ansicht des Haupteingangs auf der Seite mit seinen schönen Fenstergittern (Abb. 17).

1769 am 18. Oktober war die Kelter in Waldenburg abgebrannt (wie auch durch Kriegseinwirkung 1945 wieder). Eine Scheune in Lindenschbach bei Michelfeld wurde dafür „erkauft“. Am 20. Mai schreibt Weinbrenner, die Scheune sei un zweckmäßig, zu kurz in der Länge und Breite; er sei mit dem Neubau einer Kelter

⁷ Fr. Hirsch, 100 Jahre Bauen und Schauen. Karlsruhe 1928.



Abb. 14. Anonymer Entwurf, der Johann Friedrich Weinbrenner 1759 zur Erbauung des Michelbacher Amtshauses vorgelegt wurde.

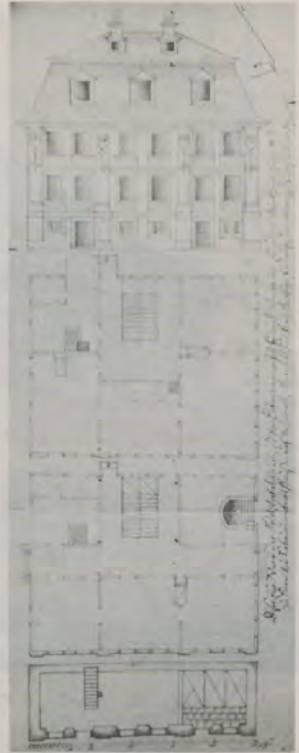


Abb. 15. Entwurf zum Bau des Amtshauses in Michelbach am Walde (Kreis Öhringen) von „Entrepreneur Joh. Friderich Weinbrenner ...“

beauftragt. Zwei Tage später macht er einen Kostenüberschlag. Vermutlich hat er selbst aber die Kelter nicht wieder erbaut.

Wenn man das Werk Johann Friedrich Weinbrenners betrachtet, wie es uns aus seinen Plänen und Bauten erhalten geblieben ist, so fällt auf, daß es gar nicht mehr die Leistung eines Zimmermeisters, sondern eines Architekten ist. Dieser Architekt baute im Stil seiner Zeit, dem Barock. Seine Entwürfe verraten ein sicheres Gefühl für einfache und damit schöne Form.

Der Vater Johann Friedrich Weinbrenners war Markus Weinbrenner, Zimmermann in Haagen, einer Teilgemeinde von Untermünkheim; vermutlich war dieser 1629 in Freudenstadt geboren, und da Freudenstadt 1599 von Steiermärkern gegründet wurde, vermutet man bei ihm alpenländische Abstammung.

Er selbst wurde 1697 in Geislingen am Kocher geboren und starb 1772 in Untermünkheim als Hohenlohe-Waldenburgischer Schultheiß, Feldschießer, Kellerschreiber und Weineicher. Er hatte zwölf Kinder. Einer der Söhne, Johann Michael, geb. 1725, ging als Zimmermeister nach Stuttgart und heiratete dort eine Zimmermannswitwe. Sein Sohn Johann Georg heiratete die Zimmermeisterswitwe Lachenmayer und begründete in Nürtingen einen weiteren Zweig der Familie Weinbrenner. Ein zweiter, Johann Friedrich, im gleichen Beruf, ging nach Grötzingen bei Karlsruhe. 1800 erhielt er dort das Privileg, bei Werabronn (zwischen Grötzingen und Weingarten) eine Mehl-, Marmor-, Säge- und Schleifmühle zu errichten (Mangler).



Abb. 16. Heutige Ansicht des Amtshauses zu Michelbach am Walde.

Der dritte, Ludwig, geb. 1729, ging als Zimmermeister nach Karlsruhe, wo er 1766 als Hofzimmermeister starb. Er hatte zwei Söhne und zwei Töchter. Der ältere Sohn wurde wieder Zimmermann. Der jüngere, Johann Jakob Friedrich Weinbrenner, geb. 1766, wurde der berühmte Baumeister.

Als Ludwig Weinbrenner nach Karlsruhe gekommen war, stand die Stadt etwa ein halbes Jahrhundert. Sie war 1715 durch Markgraf Karl Wilhelm gegründet worden.

Weinbrenner kam günstig in die Aufbauperiode hinein, heiratete die Tochter des Zimmermeisters Arnold und starb 1776 als wohlhabender Mann.

J. J. Friedrich Weinbrenner gibt in seinen Erinnerungen an, sein Vater stamme aus Menten bei Schwäbisch Hall, und Valdenaire übernimmt diese Angabe. Dieses „Menten“ hat es aber nie gegeben. Als Kind hatte er zu Hause sicher gehört, daß man von „Menke“ sprach, wie man heute noch in der Gegend Untermünkheim am Kocher mundartlich nennt. Daraus wurde bei Weinbrenner der Name Menten. Schon auf das Kind wirkt die Umgebung tief ein: „Meine natürliche Lust zur Arbeit und die tägliche Ansicht des Bauhofes meines Vaters, wo täglich dreißig bis vierzig Menschen mit Zimmerarbeit beschäftigt waren, erweckten übrigens schon in meinem sechsten Jahre zur Erlernung des Zimmerhandwerks eine so große Begierde in mir . . .“ „Der Drang, das Zimmerhandwerk zu erlernen, war . . . so groß, daß ich in meiner Unschuld oft Gott auf den Knien bat, daß er die Welt nicht untergehen lassen oder mich sterben lassen möchte, bevor ich mich in diesem Fache ausgezeichnet und so berühmt gemacht hätte, wie dieser oder jener Meister . . .“



Abb. 17. Haupteingang (von der Seite) des Amtshauses zu Michelbach am Walde.

Mit vierzehn Jahren kam er in die Zimmerlehre; als er fünfzehneinhalb Jahre alt war, starb die Mutter (1782). Der Bruder, der auch im Betrieb arbeitete, mußte oft auf Reisen. Deshalb half Friedrich Weinbrenner in der Geschäftsleitung. Im sechzehnten Lebensjahr „dirigierte“ er einige Gebäude, auch in Maurer- und anderen Arbeiten. Mit sechzehn Jahren war er enttäuscht, weil er glaubte, die ganze Zimmermannskunst inne zu haben. Deshalb ergriff er das Studium der Mathematik und übte sich im topographischen Planzeichnen. Der Freund der Familie, Major Lux, riet zum nochmaligen Lyzeumsbesuch. Holzkonstruktionen aus dieser Zeit wie Brücken, Dachstühle, Treppen, Gebäude, Gehöfte, Stallungen sind in Zeichnungen erhalten. Erste architektonische Versuche entstehen im Entwurf: Grundriß — Entwicklung, Baurisse.

Der vom Zimmerplatz vor dem Linkenheimer Tor ausgegangene Weinbrenner wurde 1797 von Markgraf Karl Friedrich eingestellt; er wurde zunächst markgräflicher Bauinspektor, später geheimer Oberbaudirektor. Unter römischem Einfluß und durch Aufnahme antiker Formen hatte sich Weinbrenners Stil vom Barock durch das Rokoko zum Klassizismus gewandelt. Sein Einfluß auf die Baukunst ging über seine Bauschule und führte zusammen mit Tullas Anstalt für Ingenieure zur Gründung der Technischen Hochschule Karlsruhe, der ersten dieser Art in Deutschland. Bei seinem Tod bezeichnete man ihn als eine „Persönlichkeit von urwüchsiger, klassisch monumentaler Größe“. Die Stadt Karlsruhe, deren größter Sohn er war, verdankt ihm ihr Gesicht. Die Karl-Friedrich-Straße mit Rondell- und Marktplatz, Stadtkirche und Rathaus sind sein Werk, das auch nach den schweren Zerstörungen des letzten Krieges in seinem früheren Glanz wiederhergestellt wurde.

Als Goethe 1815 Karlsruhe besuchte, stellte er fest, daß hier die Menschen zwischen ewigen Melodien wandeln und leben.

Sicher ist aber, daß hier als Krönung einer hochbegabten Zimmermannsfamilie mit vielen Zweigen ein großer Städtebauer herauswuchs, wobei nicht mehr genau festzustellen ist, welcher Anteil auf künstlerischer Vererbung und welcher auf Handwerksüberlieferung beruht.